

In den sich daran anschließenden Aufsätzen befasst sich Ulrich Hoffmann mit Kuen und den Prämonstratensern, während Josef Strasser die Beziehung zu Johann Georg Bergmüller untersucht und eine Mitarbeit Kuens in der Werkstatt von dessen Schüler Johann Georg Wolcker wahrscheinlich macht. Angelika Dreyer beschreibt die Bildersprache des Meisters. Andrea Gottdrang stellt die Arbeiten Kuens in den Kirchen in Matzenhofen und Niederhausen vor und ermittelt ihre Vorbilder. Hinsichtlich der Porträtmalerei Kuens geht Yvonne Schülke auch auf die Selbstbildnisse des Meisters in den Deckenfresken ein. Es schließen sich Beiträge von Rainer Rommens über die Türfresken und Wandmalereien im Kloster Roggenburg, von Johannes Amann und Johanna Klasen über Deckenaufbau und Maltechnik der Fresken Kuens und von Matthias Kunze über die Schüler des Meisters an. In einem von Matthias Kunze und Stefanie Warkus zusammengestellten Verzeichnis der Fresken und Gemälde werden sämtliche bekannten Werke Kuens aufgelistet und abgebildet, jedoch nicht im Einzelnen beschrieben. Das Literaturverzeichnis sowie ein Orts- und Personenregister beschließen den Band.

Die Publikation gibt einen profunden Überblick über das Werk von Franz Martin Kuen. Sie zeigt auf, dass die Orientierung an Tiepolo von zentraler Bedeutung für das Schaffen des Meisters war, so dass es zu einer Verschmelzung von venezianischer und schwäbischer Kunst kam. Kuen entwickelte immer neue Bildschöpfungen, die mit ihrer kraftvollen und zugleich fein abgestimmten Farbigkeit im Wechselspiel von Licht und Raum stehen. Mehr als 400 hochwertige Abbildungen ermöglichen es, dass dies beim Betrachten der Bilder durch den Leser nachvollzogen werden kann. Die opulente Bildausstattung und die hervorragende Gestaltung des Bandes machen ihn zu einem Lesevergnügen.

Rolf Bidlingmaier

Michael DAVIDIS, Schiller und die Seinen. Beiträge zur Familien- und Wirkungsgeschichte.

Göttingen: Wallstein Verlag 2021. 264 S., 96 farb. Abb. ISBN 978-3-8353-3578-3. Geb. € 34,90

Der von Michael Davidis, dem ehemaligen Kustos der Sammlung von Bildern und Objekten im Deutschen Literaturarchiv Marbach, vorgelegte Band enthält zwölf zum überwiegenden Teil bereits gedruckte, nun aber noch einmal überarbeitete Beiträge über das Nachleben Friedrich Schillers. Diese beschäftigen sich jedoch nicht mit der Rezeption von Schillers dichterischem Werk, auch kaum mit seinem Leben – im Zentrum des Interesses steht vielmehr das Weiterleben des Dichters in Dingen von unterschiedlichem Kunstcharakter bis in die heutige Zeit. Es geht Davidis um Schillers Nachfahren und Verehrer: die „Seinen“ im Titel des Buches, die Schiller, wo nicht ohnehin mit ihm verwandt, auf ganz unterschiedliche Weise zu einem der Ihren gemacht haben.

Die einzelnen Beiträge des Bandes sind chronologisch angeordnet: Die ersten beiden sind Schillers Eltern gewidmet, dem Vater Johann Caspar, der Soldat, Ökonom und Obstbaumzüchter war, und der Mutter Elisabeth Dorothea geb. Kodweiß; es folgt Schillers Schwester Christophine, verheiratete Reinwald, die ihren Bruder um ganze 45 Jahre überlebte hat (sie wurde fast 90 Jahre alt!) und die in ihrer zweiten Lebenshälfte selbst zum Objekt einer Verehrung geworden ist, die eigentlich ihren Bruder meinte. Denn zumindest was die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts angeht, war Friedrich Schiller der am heftigsten verehrte deutsche Dichter: Sichtbar gemacht wurde diese Verehrung verhältnismäßig früh etwa mit dem Schiller-Denkmal in Stuttgart, das von dem berühmtesten Bildhauer seiner Zeit – dem

Dänen Bertel Thorvaldsen – gefertigt wurde und 1839 mit einer aufwendigen und pompösen Feier eingeweiht worden ist. Auch der Entstehung dieses damals umstrittenen Denkmals wie der Einweihungsfeier ist ein Aufsatz gewidmet.

Schiller selbst gilt ein einziger Beitrag, der den Untertitel „kleine Schiller-Ikonographie“ trägt und die erhaltenen Porträts des Dichters zu seinen Lebzeiten vorstellt. Es wird deutlich, dass Schiller – die markante Nase war dabei sicher ein Vorteil – sich auf den jeweiligen Darstellungen erstaunlich ähnlich sieht, sodass man eine gute Vorstellung von seiner äußeren Erscheinung bekommt – was bei anderen Persönlichkeiten, die ebenfalls mehrmals dargestellt worden sind, oft nicht möglich ist.

Frauen spielen eine wichtige Rolle in der Entstehungs- wie Überlieferungsgeschichte des dreidimensionalen Nachlasses von Schiller (sein schriftlicher Nachlass ist nicht Gegenstand des besprochenen Buches): Dazu gehören neben der Schwester Christophine die Scherenschneiderin Luise Duttenhofer und die Malerin Ludovike Simanoviz, von der das wohl berühmteste Bildnis Schillers stammt (auch Schillers Eltern und ihre Freundin Christophine Reinwald hat sie porträtiert). Auch Emilie von Gleichen-Rußwurm, die jüngste Tochter Schillers, gehört zu diesen Frauen; da sie ihre Geschwister überlebt hat, sammelte sich bei ihr und ihren Nachfahren ein Großteil der Überlieferung aus der Familie. Auf Schloss Greifenstein in Unterfranken, wo die Familie ihres Mannes Adalbert von Gleichen-Rußwurm bis 1937 wohnte, war ein Schiller-Museum eingerichtet worden, das vor dem Marbacher Schillermuseum (wohin seine Bestände in den 1930er Jahren kamen) die Stätte gewesen ist, an der man dem verehrten Dichter am nächsten kommen konnte. Ein rührendes Gesprächsprotokoll Gleichen-Rußwurms von einem Besuch des Dichter-Königs Ludwig I. von Bayern dort zeigt, dass die Schiller-Verehrung des 19. Jahrhunderts auch leicht kuriose Züge annehmen konnte.

Die Anordnung der einzelnen Beiträge in Davidis' Buch hat eine teleologische Richtung: Die einzelnen Fäden laufen in Schillers Geburtsstadt Marbach zusammen; schon die erste Abbildung des Bandes zeigt das dortige, über dem Neckar thronende Schiller-Museum und -Archiv, den Ort, in dem die besprochenen Bilder, Objekte und Dokumente ihre dauerhafte Bleibestätte gefunden haben; der letzte Beitrag ist entsprechend den Marbacher Schiller-(Dauer-)Ausstellungen im Geburtshaus wie im Museum in den Jahren zwischen 1859 und 2009 gewidmet.

Man liest dieses Buch, das in einer angenehmen und unpräntiösen Sprache geschrieben ist, gerne; es bedient über Schiller hinaus auch ein breiteres Kultur-, Kunst- und geistesgeschichtliches Interesse. Dazu ist es ausnehmend schön bebildert, die Bilder, Objekte, Bücher und Handschriften darin sind perfekt fotografiert, der Druck der durchweg farbigen Abbildungen ist hervorragend.

Stefan Knödler

Jörg KRAUSS / Patricia PESCHEL, „Bis wieder die Sonne kam“. Das Wirken von Catharina Pavlovna (1788–1819) als Königin von Württemberg (reg. 1816–1819). Regensburg: Schnell & Steiner 2021. 144 S., 71 Abb. ISBN 978-3-7954-6328-5, Brosch. € 25,-

Catharina Pavlovna gehört zu den herausragenden und bekanntesten Persönlichkeiten im Königreich Württemberg, obwohl sie nur 26 Monate als Königin an der Seite Wilhelms I. stand. Trauer und Bestürzung in der württembergischen Bevölkerung waren groß, als die junge, schöne Frau überraschend im Januar 1819 verstarb. Weit über ihren Tod hinaus wurde sie für ihr bemerkenswertes, fortschrittliches karitatives Wirken verehrt. Zahlreiche